

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 16

Artikel: Die konfessionslose, d.i. religionslose Schule : ein Hohn auf die Geschichte der Pädagogik : ein Kind der Tage

Autor: J.T.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Bereinigung

des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatschrift“.

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz.

Zug, 15. August 1894.

N^o 16.

1. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Seminardirektoren: Dr. Frid. Roser, Rickenbach, Schwyz; F. F. Kunz, St. Gallen, Luzern; G. Baumgartner, Zug, ferner: Leo Benz, Pfarrer in Berg, Kt. St. Gallen und Lehrer Wipfl in Ersfeld, Kt. Uri. — Die Einsendungen sind an Seminardirektor Baumgartner zu richten.

Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je den 1. und 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr.; für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen beim Verleger: J. W. Blunsi, Buchdrucker, Zug. — Inserate werden die Pettizeile mit 10 Rp. berechnet.

Die konfessionslose, d. i. religionslose Schule,

— ein Hohn auf die Geschichte der Pädagogik — ein Kind der Foge. —

(Von J. L. in W.)

In unsern Tagen wird gar viel über die Schule geschrieben, alle Zeitungen sind mit derartigen Artikeln gefüllt. Und doch möchte ich den Vorrat noch mehren helfen; ich weiß nicht, ob es wirklich nutzbringend ist, doch schaden wird's wenigstens nicht.

Alle Parteien kennen den Wert und die Bedeutung der Schule, darum macht jede von ihnen die riesigsten Anstrengungen, dieselbe nach ihren Prinzipien zu gestalten. In unserm lieben Vaterlande liegt gegenwärtig der „Schulvogt“ in einer neuen Auflage vor uns. Er ist nicht mehr so abschreckend, wie vor zwölf Jahren, sondern kommt als lieblicher Helfer zu uns; er will ja der Schule durch Geldmittel unter die Arme greifen. Seine wahren Absichten verhüllt er in ein geheimnisvolles Dunkel, jeden Vorwurf einer politischen oder gar konfessionellen Färbung weist er zurück. Aber Thatsache ist es, daß eine gewisse Partei, wozu ganz bestimmt auch der Vater des „Schulvogts“ gehört, offen und geheim der konfessionslosen Schule zusteuert und dieselbe unserm christlichen Volke aufzwingen möchte. Die Herzen der Kinder will sie dem Unglauben, der Religionslosigkeit opfern, damit das gesamte Schweizer Volk werde wie sie und dem Unglauben huldige, denn „Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft.“

Ohne näher auf die Gründe einzugehen, die vom Rechtsstandpunkte aus gegen die konfessionslose Schule aufgestellt werden müssen, geht der Zweck

dieser Zeilen einzig dahin, vom historischen Standpunkte aus den Beweis zu liefern, daß die konfessionslose Schule, diese „Errungenschaft des 19. Jahrhunderts“, wie man sie so gerne nennt, eigentlich der ganzen Geschichte der Pädagogik Hohn spricht und sich als echtes, eigentliches Kind der Loge zeigt.

Lassen wir also zuerst die Geschichte der Pädagogik und dann nachher die Freimaurer sprechen. Erstere wird uns zeigen, daß die konfessionslose Schule ihr Hohn spricht; letztere geben uns Aufschluß, daß sie die Begründer und Förderer dieser „Neuschule“ sind, wessen Geistes Kind diese ist, auf was für Grundlagen sie ruht und welches Ziel ihr gesteckt ist.

I. Durchgehen wir von den frühesten Zeiten an bis auf unsere Tage die Werke aller derjenigen, die von der Pädagogik als ihre Koryphäen anerkannt werden, so zieht sich wie ein goldener Faden überall das Prinzip hindurch: Die Schule muß eine religiöse und konfessionelle sein. Immer und überall war die Schule eine konfessionelle und der nackte Materialismus, wie er in der Jetztzeit verkörpert zu Tage tritt, ist mit dem Begriffe von Schule und Erziehung unvereinbar. Das sagen uns die Pädagogen der vorchristlichen und christlichen Zeit.

a) Gehen wir hinunter, abgesehen von dem Judentum, dem eine sehr strenge religiöse Erziehung zu Grunde lag, ins graue Altertum zu dem gebildetsten Volke desselben, zu den Griechen, so begegnen wir dort einem Pythagoras, der, eine Leuchte und Hochwarte seiner Zeit, den Satz aufstellte: „Die Sittlichkeit ist höher als die Wissenschaft, und die Übung der Tugend ist mehr als die bloße Theorie derselben.“ Die Sittlichkeit aber und die Übung der Tugend hat als notwendige Grundlage die Religion, die überall das Leben des Menschen regelt. Kann in einer konfessionslosen Schule dieser Grund gelegt werden, wo der Name Gottes, der Name Jesus verpönt ist? — Plato, der größte Philosoph des Altertums, 300 v. Christus, sagt in seinem „Dialog im Hause des Sokrates“: „Die zwiefache Natur des Menschen bedingt eine zwiefache Erziehung: Durch Übung muß der Körper seine Kräfte erkennen und benützen lernen; durch Gewohnheit und Vorführung von Beispielen lernt die Seele das, was zu ihrer Entwicklung und Ausbildung nötig ist.“ Plato trennt hier bezüglich der Ausbildung Körper und Geist scharf von einander, und nach dem Grundsätze, den schon die Heiden hatten: „Tugend ist eine lange Gewohnheit“, versteht er unter Gewöhnung der Seele die Übung der Tugend. Kann aber in einer konfessionslosen Schule die wahre Tugend gelehrt, gelernt und geübt werden? Gehe nach Frankreich, nach Italien und du wirst die Tugenden aus dieser Schule sehen und erfahren. Noch bestimmter drückt sich der Weltweise Thales aus: „Es ist den Menschen notwendig zu glauben, daß alles, was sie sehen, von den Göttern erfüllt sei; dann werden sie reiner leben, als wenn sie sich im heiligsten

Tempel befänden.“ Thales verlangt also Glauben an ein höheres Wesen, Glauben an Gott, er verlangt Religion als Grundlage für die Sittlichkeit der Menschheit.

Gehen wir zum mächtigsten Kulturstaat des Altertums, zur weltgebietenden Roma, so sehen wir da einen Philosophen, Dichter und Staatsmann, dessen Name, wie Horaz sagt, „dauernder als Erz ist“, der in seinen Werken heute noch unübertroffen dasteht, obwohl das stolze Römerreich schon längst in Trümmer gesunken ist. Es ist dies Cicero. Und was sagt dieser römische Staatsmann in seiner Rede pro lege Manilia: „Da der Staat in seinen letzten und höchsten Grundlagen auf Religion beruht, so müssen dessen Angehörige schon frühzeitig zu der Überzeugung gelangen, daß die Götter die Herren und Lenker der Dinge sind und das Innerste der Menschen durchschauen. Dadurch wird der Mensch vor thörichter Anmaßung bewahrt.“ Offenbar hat Cicero durch diesen Ausspruch, der einem Christen und schweizerischen Staatsmann keine Schande machen würde, auf eine Erziehung hindeuten wollen, die mit Kenntnissen in Sachen der Religion eng verknüpft ist: denn nur so kann der Mensch eine religiöse Grundlage erhalten zur Bildung von Ideen über das höchste Wesen und über das Verhältnis zu ihm in seinem Leben hienieden. Ungefähr das Nämlliche sagt uns der Philosoph Seneka: „Die Ehrfurcht vor der Gottheit muß uns durchs Leben begleiten. Schon die Ordnung der Natur, denn nichts ist hier planlos, weist uns auf ein göttliches Leben hin. Die Gottheit ist nahe bei uns, ist in uns. Ohne Gottheit kann niemand ein tugendhafter Mensch sein.“

So klingt durch das ganze Altertum, gleichsam wie der Grundakkord der Erziehung und Menschenbildung, der Satz: Ohne Religion keine Erziehung. Daß dieser Grundakkord nicht zum vollen, alle Schichten der Menschheit durchdringenden Klange gelangte, liegt teils in den Verhältnissen der damaligen Zeit, teils in den sehr schwankenden und verworrenen Begriffen, Ideen und Vorstellungen über die Religion überhaupt; allein der gemeinsame Zug geht doch durch alle großen Geister des Altertums, daß es eine Gottheit gebe und daß überall die Menschen zur Erkenntnis derselben geführt werden sollen. Das war auch die Lehre eines Quintilian, eines Plutarch und zahlreicher anderer hervorragender heidnischer Männer. Für diese Idee hat der „erste Schulmeister“, Sokrates, sein Leben lang gekämpft und gestritten und dafür den Giftbecher getrunken.

b) Viel intensiver und deutlicher tritt aber diese Forderung bei den Pädagogen der christlichen Zeit zu tage. Abgesehen vom Lehrmeister aller Pädagogen, dem Gottessohn, der erklärt: „Wer eines dieser Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde“, abgesehen

davon sehen wir Hunderte von großen Geistern auf dem Gebiete der Pädagogik, die einer religiösen Erziehung das Wort reden. — Was Alexander Hegius, einer der bedeutendsten Pädagogen des 15. Jahrhunderts, sagte: „Alle Gelehrsamkeit ist verderblich, die mit dem Verluste der Frömmigkeit erworben wird“, und was Jakob Wimpheling, der „Erzieher Deutschlands“, so scharf hervorhob: „Was helfen alle Bücher, was die gelehrtesten Schriften, die tief sinnigsten Forschungen, wenn sie bloß der eiteln Selbstbespiegelung ihrer Verfasser dienen und nicht die allgemeine Wohlfahrt fördern? Was nützt uns all unsere Gelehrsamkeit ohne edle Gesinnung, was unsere Beschäftigung, wenn sie nicht Nächstenliebe, unsere Einsicht, wenn sie nicht Demut erzeugt?“ — ist der Grundton der ganzen christlichen Erziehung des kathol. Mittelalters.

Gleich dachten auch die Pädagogen der Protestanten. Valentin Trogen-
dorf erklärt z. B.: „Der reißt die Sonne vom Himmel, der nimmt dem Jahre den Frühling, welcher die Katechese aus der Schule verbannt.“ Und der berühmte Amos Comenius sagt in seinem letzten Werke: „Jeder Unterricht und jede Erziehungsbestrebung, die von unserer Sünde ausgeht und ein Werk unserer Sünde und Selbstsucht ist, ist wie verflucht.“ In seiner „magna didactica“ weist er darauf hin, „daß unser wahres Ziel über diesem Leben hinausliegt, daß unser irdisches Dasein nur eine Vorbereitung auf das ewige, unser letztes Ziel, die ewige Seligkeit in Gott sei.“ In Kap. 4 dieser Schrift sagt er unter anderm: „Wir verstehen unter wissenschaftlicher Bildung jegliche Kenntniß der Dinge, Künste und Sprache, unter Sittlichkeit nicht bloß eine äußere Höflichkeit des Benehmens, sondern die ganze innere und äußere Verfassung der Handlungen, unter Religiosität aber jene innere Verehrung, in welcher der Geist des Menschen sich mit der höchsten Gottheit verknüpft und vereinigt.“ — Der Protestant Franke schreibt in seinen „Instruktionen“: „Vor allen Dingen soll ein christlicher Präzeptor Gott fleißig anrufen, daß er ihm zur rechten Ausübung christlicher Zucht Gnade und Weisheit geben wolle. Ohne aufrichtige Frömmigkeit ist alles Wissen, alle Klugheit, alle Weltbildung mehr schädlich als nützlich, denn man ist nie vor ihrem Mißbrauch sicher.“ Schon der Titel seines Hauptwerkes zeugt von Franke's Sinn für die tief religiöse Erziehung, indem er lautet: „Kurzer und einfältiger Unterricht, wie die Kinder zur wahren Gottseligkeit und christlichen Klugheit zu führen sind.“ In einem andern seiner Werke sagt er: „Bei allem Unterricht muß man den Stand und die künftige Bestimmung im Auge behalten, stets aber ist einem wie dem andern eine gründliche Erkenntniß Gottes und seiner Pflichten notwendig. Sie muß daher auch in allen Schulen für alle Stunden das Hauptfundament, die Hauptlektion bleiben.“ — Auch der Protektor Franke's, Friedrich Wilhelm I., der Vater Friedrichs des Großen, erklärt einfach

und klar: „Wenn ich baue und verbessere das Land und mache keine Christen, so hilft mir alles nichts.“ Über den „Schulmethodus“ Herzog Ernst des Frommen schreibt Kellner: „Auf den fleißigen und ehrbaren Besuch des Gottesdienstes, aufs Nachschreiben der Predigt und auf die pünktliche Erteilung des Religionsunterrichtes, überhaupt auf eine gottesfürchtige Erziehung legt der Methodus einen ganz besondern Wert.“

Harnisch stellt in seinem goldenen ABC u. a. folgende Grundsätze für Lehrer auf: a) „Sei ein Christ; b) Besitze gehörige Kenntnis des Christentums, c) Habe die nötige Lehrfähigkeit.“ In einer andern Schrift schreibt er: „Im vollen Sinn des Wortes giebt es keine andere Erziehung als eine christliche, eine Erziehung in der geheiligten Liebe zur Ehre Gottes, im Namen seines Sohnes.“

„Die christliche Erziehung bedarf, gleich jeder andern, des Verstandes, der Vernunft, des Willens und aller Anlagen und Kräfte; aber ihr Grundwesen ist nicht Verstand, sondern innige Liebe und ein demütiger Glaube.“ „Stets läßt der christliche Erzieher den Zögling zurückschauen auf den Erlöser und das verlorene Paradies.“ „Alle Erziehung, die sich auf ihre eigenen, besondern Kräfte und Künste stützt, die wähnt, durch Klugheit und Geschick alles zu erreichen, das ist keine christliche.“ — H. Gräfe bemerkt in seiner „deutschen Volksschule“: „Die Erziehung ist die absichtliche Einwirkung gebildeter, mündiger Menschen auf noch ungebildete, unmündige, um diese zu befähigen, selbstthätig im Sinn und Geiste des Erlösers zu leben“, denn „die wahre Erziehung kann nur im Geiste des Christentums wurzeln, kann nur christlich sein.“ Über die Stellung der Schule zur Kirche äußert sich Gräfe folgendermaßen: „Die Schule würde den besten Nerv ihres Lebens zerschneiden, wenn sie es nicht als ihre Aufgabe betrachtete, die Jugend zu Gott hinzuführen.“

So sprachen Protestanten. Daß katholische Pädagogen, wie ein Begius, Gerson, La Salle, Fenelon, Overberg, Sailer, Felbiger, Wittmann, Milde, Kindermann, Barthel, Hergenröther, Kellner zc. zc., daß solche Verteidiger der konfessionellen Schule sind, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Wohin rationalistische Grundsätze führen, die nur Erzeugnisse eines religionslosen, indifferenten Geschlechtes sind, sagt uns Jean Paul, 1763—1825, obwohl selbst Rationalist, in seiner „Levana“ mit folgenden Worten: „Es fehlt ihr (nämlich seiner Zeit) der Geist des Überirdischen: Beten, glaubt man, ziehe die Irrlichter des Wahns an sich. Aus der Welt wurde ein Weltgebäude, aus dem Äther ein Gas, aus Gott eine Kraft, aus der zweiten Welt ein Sarg“; denn „tilgt ihr Gott aus der Brust, so ist alles, was über und hinter der Erde liegt, nur eine wiederholende Vergrößerung derselben, das Überirdische eine höhere Zahlenstufe des Mechanismus und folglich etwas Ir-

dishes. Das Dasein Gottes beweisen oder bezweifeln heißt das Dasein des Daseins beweisen oder bezweifeln“, da es „ohne Glauben keine Erziehung giebt, weil jeder Beweis mit einem noch schwereren bewiesen werden müßte.“ — Ebenso sagt Christian Palmer, ein hervorragender protestantischer Pädagoge des 19. Jahrhunderts: „Je weniger an ein tiefes Verderben in der Seele des Menschen geglaubt wird, desto weniger wird an der Befreiung von demselben gearbeitet; je leichter man es mit der Sünde zu nehmen pflegt, desto leichter nimmt man es mit der Besserung; je früher man in den Schulen die Sätze von der Menschenwürde und den Menschenrechten ausposaunt, desto baldier werden sich die jungen Weltbürger den sie demütigenden Pflichten und den ihnen lästig fallenden Opfern entziehen.“

Das sind nur einige wenige dürftige Blüten aus dem großen Garten der pädagogischen Litteratur. Man könnte Bände von Zitaten schreiben, in denen direkt oder indirekt der konfessionellen Schule das Wort geredet wird. Freilich giebt es eine pädagogische Richtung, und die Zahl jener, die ihr folgen, ist gerade heutzutage nicht klein, welche um jeden Preis die Schule von der den „Fortschritt hemmenden Fessel der Konfession“ befreien möchten. Dahin gehören vor allem die Enciklopädisten, Materialisten und Rationalisten: Montaigne, Locke, Rousseau, Basedow, Campe, Rochow, Stephani, Dinter, Diesterweg, Dittes u. Aber zu diesen zählen sich besonders auch die Väter und Gründer der „Neuschule“, die Freimaurer, zu deren Fahne die meisten der genannten Freigeister auch schwörten, welche schon in vielen Ländern die Schule mehr oder weniger beeinflussen und keine Mühe scheuen, um allerorts das gesamte Schulwesen im Namen der „Freiheit und des Fortschrittes“ unter ihr tyrannisches Scepter zu bringen. Allein wenn man diese Helden des Fortschrittes und der Befreiung von jeglicher religiösen Idee etwas näher ins Auge faßt, so erhält man einen sonderbaren Begriff von der Kultur, womit sie die Menschheit beglücken wollen. Gesezt der Fall, die ganze Menschheit wäre ein Rousseau, der so viel gefeierte und vergötterte Rousseau, wie würde es da mit der Wissenschaft, der sozialpolitischen Ordnung stehen? Welcher Widerspruch zwischen Rousseaus Lehren und seinen Thaten! Er wollte ein Freund der Wissenschaft sein und seine Herabwürdigung derselben war eine gekrönte Preisschrift; er schrieb gegen die Schauspiele und verfaßte Opern; er suchte Freunde, und wer hat mehr Freundschaftsbrüche begangen als er? er pries Zucht und Sitte, aber vergötterte seine Buhldirnen; er hielt sich für tugendhaft und in seinen Bekenntnissen veröffentlicht er einen unjöttlichen Lebenswandel; er gab den Müttern Vorschriften über die Erziehung der Kinder und seine eigenen schickte er ins Findelhaus; er schrieb gegen Selbstmord und man fällt noch ein gnädiges Urteil über ihn, wenn man glaubt, er sei eines natürlichen Todes gestorben. Und ein solcher Mensch ist das Ideal, auf das unsere konfessionslosen Volks-

beglückter und Volksbildner hinsehen! — Herder drückt sich zwar drastisch, aber treffend über Basjedow, diese Leuchte der modernen Pädagogen aus, wenn er sagt, „er möchte ihm nicht einmal Kälber, geschweige denn Menschen zur Erziehung anvertrauen.“ (Schluß folgt.)

Zur Methodik des Buchhaltungsunterrichtes.

(Von W. Wick, Professor in Zug.)

(Fortsetzung.)

5. Methode im allgemeinen.

Es geht schon aus dem Wesen der Buchhaltung hervor, daß in ihrem Unterricht, noch weniger als in irgend einem andern Fach, die eine oder andere der „allein zum Ziele führenden“ Methoden rein zur Anwendung kommt. Das ist vielleicht auch ein Grund für das Fehlen der diesbezüglichen Litteratur. Aber die Abhandlungen über Methodik werden ja überhaupt erst dann lehrreich, wenn sie weit eher als bloß den allgemeinen Weg zu kennzeichnen — der nie der einzige ist, der zum Ziele führt — frischweg weiter gehen: den Stoff begrenzen für die entsprechende Altersklasse, ihn gruppieren und vergleichen in seinen Einzelercheinungen. Eine jegliche Methodik ist und bleibt immer der Ausdruck einer subjektiven Auffassung, und diese darf auch in der Buchhaltung sich hören lassen. Ob die eine oder andere der sogen. Methoden zur Anwendung komme, bleibt immer Nebensache, denn im Grunde genommen gibt es nur: Methode oder Nichtmethode.

Die Buchhaltung ist eine mathematische Wissenschaft, weil ihr Endzweck die Ermittlung rechnerischer Resultate ist. Die allgemeinen methodischen Grundsätze der Mathematik müssen daher auch hier befolgt werden. Der Weg zur Erreichung dieses Zieles ist aber ein eigenartiger, daher verlangt sie auch eine eigenartige Methode. Die Buchhaltungsarbeit besteht: 1) in der Ermittlung des Buchungswertes durch Abstraktion oder Berechnung aus dem Geschäftsvorfall, 2) in der geordneten Darstellung der Schuldner- und Gläubigerverhältnisse des gefundenen Wertes, 3) in der regelrechten Einsetzung des Buchungssatzes in das System, 4) in der Zusammenziehung der Einzelposten zu kombinierten Posten, der Einzelkonten zu Kollektivkonten, der Einzelsaldi zum Hauptsaldo u. s. f., 5) in der Kombination der Kontenform und des Kontensystemes für den einzelnen Fall, 6) in der Vergleichung des Endresultates und seiner Teile mit dem Anfangsresultat. Verschiedene Methoden müssen da ihre Anwendung finden. Sie verkettet alle ihre Elemente zu einer Reihe von Gleichungen, indem der Buchungssatz an die Stelle der algebraischen Gleichung tritt: systematische, doppelte Buchhaltung, oder sie verrechnet beliebig viele Elemente kontennmäßig: unvollständige